

Die Gleichheit

Zeitschrift für die Frauen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Mit den Beilagen: Für unsere Kinder. — Die Frau und ihr Haus

Die Gleichheit erscheint wöchentlich
Preis: Vierteljährlich 3,60 Mark
Inserate: Die 5 gespaltene Nonpareilzeile 1,50 Mark,
bei Wiederholungen Rabatt

Berlin
2. Oktober 1920

Zuschriften sind zu richten an die
Redaktion der Gleichheit, Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Amt Moritzplatz 147 40
Expedition: Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Die Hausangestelltenrechtsreform

Von Hedwig Wachenheim

In der Nationalversammlung hat man erkannt, daß die Schaffung eines neuen, möglichst einschlägigen Arbeitsrechts in Deutschland eine zum Schutze der Arbeiter notwendige Maßnahme ist. Eine Kommission beim Reichsarbeitsministerium ist zur Vorbereitung berufen worden. Von dieser Kommission wird auch das neue Hausangestelltenrecht beraten. Durch die Aufhebung der Befindeordnung in den verschiedenen deutschen Ländern ist das Bürgerliche Gesetzbuch §§ 611 bis 630 für den Dienstvertrag der Hausangestellten in Kraft getreten. Einen besonderen Schutz der Hausangestellten vor Ausbeutung sieht das Bürgerliche Gesetzbuch seiner ganzen Art nach nicht vor. Von Kollektiv- oder Tarifverträgen von Hausangestellten mit Hausfrauenorganisationen, der Dauer der Arbeitszeit usw. sagt es nichts. Diese Dinge soll nun das neue Hausangestelltenrecht bringen. Ueber die bisherige Beratung in der Kommission hat in der Öffentlichkeit nichts verlautet. Der freigewerkschaftliche Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands ist zu ihnen nicht herangezogen worden.

In unserer Nachbarrepublik Österreich ist inzwischen ein Hausgehilfennengesetz beschlossen worden. „Das Vereinsblatt“, Organ der Vereine der Heimarbeiterinnen, der Hausgehilfinnen, Schmuckfedern- und Kunstblumenarbeiterinnschaft Österreichs, bringt dessen Vorgeschichte und Text. Wir sehen in Deutschland, wie zähe die sonst politisch so uninteressierten Hausfrauen gegen neue Rechte der Hausgehilfinnen zu protestieren wissen, dieses Zweiges der Arbeiterklasse, der zuletzt und spät erst anfängt, vom Gedanken der Arbeiterbewegung ergriffen zu werden. Bewußt oder instinktiv begreifen die Hausfrauen, daß das so gelobte „patriarchalische“ Dienstverhältnis die beste Möglichkeit zur Ausbeutung der „Hausgenossin“ gibt. Da wundert es uns nicht, daß in Österreich die bürgerlichen Parteien lebhaft gegen das Gesetz gearbeitet, es in letzter Stunde noch verschlechtert und besonders eine ausreichende Ruhezeit verhindert haben.

Das österreichische Gesetz gilt für das Dienstverhältnis von Personen, die zur Leistung von Diensten für die Hauswirtschaft des Dienstgebers angestellt und in die Hausgenossenschaft des Dienstgebers aufgenommen sind, aber nicht für solche, die auch landwirtschaftliche Arbeiten verrichten. Es gilt nur in Städten mit mehr als 5000 Einwohnern. Ueber den Inhalt des Dienstvertrages sagt das österreichische Gesetz, daß die Löhne sich nach dem Ortsgebrauch regeln, und spricht von den Pflichten der Hausangestellten gegenüber dem Arbeitgeber. Der Hausangestellte hat die Dienstpflicht ordnungsgemäß zu leisten, gerechtfertigten Anordnungen zu entsprechen und die Befehle der Sittlichkeit zu beachten. Von den Pflichten des Arbeitgebers ist nicht die Rede. Der Lohn muß nachträglich, spätestens am Ersten, das Kostgeld voraus gegeben werden. Die Kost muß gesund und ausreichend und „in der Regel“ derjenigen der erwachsenen Familienmitglieder gleich sein. Der Schlafraum darf Gesundheit und Sittlichkeit des Hausangestellten nicht gefährden und muß von innen verschließbar sein. Auch ein abschließbares Verhältnis für den Hausangestellten muß vorhanden sein. Die Ruhezeit muß täglich ununterbrochen 9 Stunden dauern und in die Zeit von abends 9 bis 6 Uhr früh fallen, und für Jugendliche unter 16 Jahren 11 Stunden zwischen 8 Uhr abends und 7 Uhr morgens dauern. Täglich ist eine Arbeitspause von insgesamt 2 Stunden, für Jugendliche 3 Stunden einzuräumen, die besonders für die Hauptmahlzeiten zu verwenden ist. Bei dringlichen Aufgaben darf die Ruhezeit gekürzt werden,

geschieht das in erheblichem Maße, muß Entschädigung gewährt werden. Für gestörte Nachtruhe muß andere Schlafgelegenheit geschaffen werden. Freizeit mit der Erlaubnis zur Entfernung vom Hause ist zu geben an jedem zweiten Sonntag ab 8 Uhr und in jeder Woche an einem Nachmittage 4 Stunden zwischen 2 und 9 Uhr. Die Tagesruhezeit wird dafür an diesem Tage auf eine Stunde, auch für Jugendliche, verkürzt. Hausgehilfinnen, die zur Leistung von Diensten verwendet werden, deren Natur eine regelmäßige Unterbrechung ausschließt, wird eine entsprechende freie Zeit nach besonderer Vereinbarung gewährt. Urlaub soll nach einem Dienstjahre eine Woche und nach zwei Jahren zwei Wochen und nach fünf Jahren drei Wochen gegeben werden. Während dieser Zeit ist Gehalt und Urlaubszuschuß zu zahlen.

Schon aus dem Angeführten gehen die Mängel des österreichischen Gesetzes hervor. Wir verlangen für Deutschland auch eine Hausangestelltenrechtsreform und wollen uns darum bei Zeiten klar werden, was sie bringen muß. Da müssen wir uns zunächst fragen, warum das Gesetz nur für große Gemeinden Gültigkeit haben soll. Bedürfen Hausangestellte in Gemeinden mit weniger als 5000 Einwohnern denn keines gesetzlichen Schutzes? Statt der Bestimmung, daß das Gesetz durch den Ortsgebrauch bestimmt wird, müßte bei uns der Hinweis auf den Tarifvertrag treten. Die gleiche Ernährung des Hausangestellten wie der Familienmitglieder des Arbeitgebers muß nicht nur „in der Regel“, sondern überhaupt stattfinden. Das Gesetz soll nicht die Ruhezeit festlegen (das würde zu unaufhörlichen Meinungen führen), sondern die Arbeitszeit. Wegen des besonderen Dienstverhältnisses der Hausangestellten kommt eine Arbeitszeit von 10 Stunden in Frage, nicht vor 6 Uhr morgens und nicht nach 8 Uhr abends und für Jugendliche 8 Stunden zwischen 7 Uhr morgens und abends. Die Arbeitspausen sollen täglich 2 Stunden betragen. Der vierte Sonntag soll ganz und die übrigen Sonn- und Feiertage von 2 Uhr ab arbeitsfrei sein, mit der Berechtigung zur Entfernung vom Hause. Ein zu vereinbarenden Wochentag ist von 3 Uhr nachmittags ab arbeitsfrei, gleichfalls mit dem Entfernungsrecht. Ueberstunden, die möglichst zu vermeiden sind, müssen mit Aufschlag bezahlt werden. Damit kommt das österreichische Beispiel für die Freizeit, das, was die Wochentage betrifft, durch den Fortfall der Arbeitspause ganz unzutrefflich ist, für uns überhaupt nicht in Betracht. Wir halten bei allen häuslichen Arbeiten eine tägliche Pause für möglich. Da die Hausangestellten viel weniger als alle anderen Arbeiterkategorien frei über sich verfügen können, sollte ihnen nach zwei Jahren ein Urlaub von zwei, nach drei Jahren ein Urlaub von drei Wochen zustehen. Nicht Urlaubszuschuß, sondern das ortsübliche Kostgeld soll während dieser Zeit gewährt werden.

Entgegen dem österreichischen Gesetz fordern wir die Einbeziehung der Hausangestellten in die Unfallversicherung, da seine private Versicherung die gesetzliche ersetzen kann. Die Krankenversicherung — wir wünschen sie obligatorisch — besieht ja in Deutschland schon, in Österreich verlangt sie jetzt eine Parlamentsresolution. Die Bestimmungen einer 14tägigen Kündigungsfrist, die wir für angemessen halten, wird im österreichischen Gesetze in nicht zu rechtfertigender Weise stark verkürzt. Prämien bei langjähriger Dienstzeit lehnen wir ab, wir wollen angemessenen Lohn. Zwangsmassnahmen zum Wiedereintritt, selbst bei widerrechtlichem vorzeitigem Verlassen des Dienstes, dürfen nicht in das deutsche Gesetz kommen. Die Sonderbestimmungen für Dienstnehmer, die Dienste höherer Art leisten, lehnen wir ab.

Ueber die Aufsicht über die Erfüllung der gesetzlichen Bestim-

mungen heißt es in dem österreichischen Gesetz: „Durch Vollzugsanweisung kann bestimmt werden, in welcher Weise die Aufsicht über die Einhaltung der durch dieses Gesetz geschaffenen Verpflichtungen geregelt wird.“ Wir vermessen hier eine sachgemäße soziale Kontrolle. Auch vermessen wir die Ausschaltung der privaten gewerkschaftlichen Stellenvermittlung. Die Schiedsgerichte müßten nach deutschem Brauch geregelt werden.

Nach dieser Darstellung unserer Forderungen wollen wir uns noch mit den Richtlinien befassen, die ein von der Gesellschaft für Soziale Reform berufener Ausschuss aufgestellt hat. Diesem Ausschuss gehörten an: Prof. Dr. Franke und Prof. Dr. Heyde als Vorsitzende, ferner Abg. Behrens, Frau Gertrud Bernhard, Frä. Dr. Bekrend, Frä. v. d. Decken (Zentrale der Landfrauen), Frau Verta Desbrüd-Hindenberg (Arbeitsamt Schöneberg), Frä. Filling (Reichsverband weiblicher Hausangestellter Deutschlands), Frau Fied (Verband deutscher Hausfrauenvereine), Frä. Stadiv. Friedenthal (Ständ. Ausschuss z. Förd. d. Arbeiterinneninteressen), Frä. Dr. Goebel (Bureau für Sozialpolitik), Frä. Abg. Gertrud Hanna (Allg. Deutscher Gewerkschaftsbund), Frau Gräfin Kaiserling-Cammerau, Frau Baronin Kerferink, Frau Abg. Raehler (Zentralverband der Hausangestellten; später ausgeschieden), Frä. Krug (vgl.), Frau E. Mühsam (Groß-Berliner Zentrale der Hausfrauenvereine), Frä. Anna Schmidt (Verband katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen), Frä. v. Sommerfeld (Ev. Verband zur Pflege der weiblichen Jugend), Frä. Voigt (Verband katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen) und Senatspräsident Geh. Justizrat Dr. Zimmermann.

Die Vertreter des Zentralverbandes der Hausangestellten sind meines Wissens ausgeschieden, weil sie es zwecklos fanden, in einer Kommission mitzuarbeiten, deren Einzelmitglieder sich nicht verpflichteten, das Ergebnis der Arbeit vor den Gesetzgebern zu vertreten. Interessant ist, daß der Verband Deutscher Hausfrauenvereine dem Ausschuss ein Sondergutachten einreichen ließ, das die Arbeitszeit als solche überhaupt nicht und die Ruhezeit außer einigen Mindestbestimmungen — Nachtruhe von 8—9 Stunden nach 10 Uhr, zwei Stunden Pause, Freizeit einmal in der Woche und jeden zweiten Sonntag von 8 Uhr ab — nur im Einzelvertrage geregelt wissen wollte, und das ferner den Tarifvertragsgedanken völlig verwarf, weil seine Verwirklichung durchaus nicht ruhige und gesicherte Zustände im häuslichen Dienstverhältnis herbeigeführt habe, vielmehr zur Quelle dauernder Beunruhigung geworden sei!

Die Richtlinien der Gesellschaft für Soziale Reform wollen es den Landeszentralbehörden überlassen, die Geltung aller oder einzelner Bestimmungen für Gemeinden unter 5000 Einwohnern auszuschließen. Wir wiesen schon vorher darauf hin, daß wir solche Ausnahme nicht wünschen. Als Hausgehilfe soll nach den Richtlinien gelten, wer zu Leistungen häuslicher Arbeit in die häusliche Gemeinschaft aufgenommen ist.

Die Ehefrau, die auf Grund des § 157 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Haushalt führt, soll als Arbeitgeber im Sinne des Gesetzes gelten.

Die Arbeitszeit entspricht unseren Vorschlägen, 10 Stunden zwischen 6 und 8 Uhr und zwei Stunden Freizeit. Es wird aber für leichte laufende Arbeit eine Stunde Arbeitsbereitschaft hinzugefügt, die wir entschieden ablehnen, da sie in der Praxis zu einer 11stündigen Arbeitszeit führen würde. Jeden zweiten Sonntag soll die Arbeitszeit um 2 Uhr mittags enden und einmal wöchentlich werktags um 3 Uhr, ob mit Erlaubnis der Entfernung vom Haus, wird nicht klar ausgedrückt. Entfernung vom Haus soll zweimal wöchentlich von 8 Uhr abends bis zur Polizeistunde gestattet sein. Ganz arbeitsfrei soll im Sommer jeder vierte, im Winter jeder sechste Sonntag sein.

Der Hausgehilfe hat nach Ablauf einer Dienstzeit von einem Jahr Anspruch auf 7 Tage Urlaub. Dieser steigt nach dem zweiten Jahre auf 10 Tage, nach dem dritten Jahre auf 14 Tage, nach dem vierten Jahre auf 17 Tage, nach dem fünften Jahre auf 21 Tage. Für die Urlaubszeit ist der Lohn, für etwa ausfallende Kost die ortsübliche Entschädigung zu zahlen. Der Zeitpunkt des Urlaubs unterliegt freier Uebereinkunft.

Wenn der Hausgehilfe im Falle der Erkrankung die erweiterte Krankenpflege im Sinne des § 437 der Reichsversicherungsordnung von der Krankenkasse nicht verlangt, so hat der Dienstberechtigte die Verpflichtung, für die erforderliche Verpflegung im eigenen Haushalt oder anderweitig zu sorgen, und zwar für die Dauer von sechs Wochen, jedoch nicht über die gesetzliche Kündigungszeit hinaus. Findet die Verpflegung außerhalb des eigenen Hauses statt, so ist der Betrag des ortsüblichen Kostgeldes zugrunde zu legen. Der Gehilfe muß sich den Betrag des Krankengeldes auf

die Verpflegung anrechnen lassen. Die Vorschriften des § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches bleiben unberührt.

Der Hausgehilfe hat Anspruch auf eine dem Haushalt angemessene ausreichende Verpflegung und Wohnung. Das Zimmer muß von innen und außen verschließbar sein und gesundheitlichen Anforderungen entsprechen. Ein eigenes Bett und ein verschließbares Verhältnis zum Aufbewahren der Sachen muß zur Verfügung stehen. Die Vorschriften des § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches bleiben unberührt.

Der Hausgehilfe muß im Besitze eines mit Lichtbild versehenen behördlich beglaubigten Personalausweises sein.

Der Arbeitsvertrag muß schriftlich geschlossen werden; jeder der Vertragsschließenden erhält eine Ausfertigung. Der Vertrag muß Bestimmungen enthalten über Art der beiderseitigen Leistungen, insbesondere Höhe der Vergütung. Er soll enthalten Bestimmungen über die ununterbrochene Nachtruhe, die zur Einnahme der Mahlzeiten usw. dienenden täglichen Ruhepausen, die an Wochen- und Sonntagen zu gewährende Freizeit, den alljährlichen Urlaub und die Kündigungsfrist. Es genügt die Bezugnahme auf die gesetzlichen Bestimmungen oder etwa bestehende Tarifverträge.

Die Kündigungsfrist muß für beide Teile gleich sein. Die Kündigung ist nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig; sie hat spätestens am 15. jeden Monats zu erfolgen. 1. Das Arbeitsverhältnis kann von jedem Teile ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist gekündigt werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt. Wird die Kündigung durch ein vertragswidriges Verhalten des anderen Teiles veranlaßt, so ist dieser zum Ersatz des durch die Aufhebung des Arbeitsverhältnisses entstehenden Schadens verpflichtet. 2. Als wichtige Gründe, die den Hausgehilfen zur fristlosen Kündigung berechtigen, gelten, sofern nicht besondere Umstände eine andere Beurteilung rechtfertigen, namentlich:

- a) Unfähigkeit zur Leistung der Arbeit, z. B. schwere Krankheit;
- b) Tätlichkeiten oder grobe Beleidigungen durch den Arbeitgeber oder dessen Familienangehörige oder dessen Weigerung, den Hausgehilfen gegen solche Weigerungen seitens anderer Hausangehöriger zu schützen;
- c) Zumutung von Handlungen, die gegen die Gesetze oder die guten Sitten verstoßen;
- d) Gefahr für Leben und Gesundheit des Hausgehilfen, z. B. ansteckende Krankheit eines Hausgenossen ohne Anordnung der nötigen Vorsichtsmaßregeln;
- e) fündige Zuweisung anderer als der vertraglich übernommenen Arbeiten wider Willen des Hausgehilfen;
- f) Nichtzahlung des fälligen Gehalts trotz wiederholter Mahnungen, den ihm nach § 618 des Bürgerlichen Gesetzbuches obliegenden Verpflichtungen nachzukommen.

Als wichtige Gründe, die den Arbeitgeber zur fristlosen Kündigung berechtigen, gelten, sofern nicht andere Umstände eine andere Beurteilung rechtfertigen, namentlich:

- a) Nichtantritt und unbefugtes Verlassen der Arbeit durch den Hausgehilfen, sowie beharrliche Weigerung, den ihm nach dem Arbeitsvertrage obliegenden Verpflichtungen nachzukommen;
- b) Vorzeigung falscher oder gefälschter Zeugnisse oder Arbeitsbescheinigungen bei Abschluß des Arbeitsvertrages;
- c) Verheimlichung oder Täuschung über das Bestehen eines anderen, den Hausgehilfen gleichzeitig verpflichtenden Arbeitsverhältnisses, Diebstahl, Entwendung, Unterschlagung, Betrug oder lüderlicher Lebenswandel der Hausgehilfen;
- d) Tätlichkeiten des Hausgehilfen gegen den Arbeitgeber oder dessen Familienangehörige;
- e) erhebliche und vorsätzliche und rechtswidrige Sachbeschädigung zum Nachteil des Arbeitgebers;
- f) Verleitung oder Versuche zur Verleitung von Familienangehörigen des Arbeitgebers oder von Mitarbeitern zu Handlungen, die gegen die Gesetze oder guten Sitten verstoßen;
- g) Unfähigkeit zur Fortsetzung der Arbeit, ansteckende oder abschreckende Krankheit.

Wir bringen die Bestimmungen so ausführlich, weil sie sorgfältig ausgearbeitet sind und wahrscheinlich den sozial gerichteten Elementen der bürgerlichen Partei zur Nichtsahnur dienen werden und weil an ihren Mitglieder der Kommission für Arbeitsrecht beim Arbeitsministerium mitgearbeitet haben. Daß wir eine andere Regelung der Arbeits- und Urlaubszeit wünschen, haben wir bereits gesagt. Die anderen, zuletzt angeführten Bestimmungen sind annehmbar. Nur wünschen wir nicht fristlose Kündigung wegen ansteckender Krankheit. Wir wollen auch, daß auf Verlangen des Hausgehilfen das Zeugnis sich auf Führung und Leistung erstrecken soll. Ferner begrüßen wir es, daß für Streitigkeiten Schiedsgerichte, paritätisch aus Hausgehilfen und Arbeitgebern

zusammengesetzt, im Rahmen des Arbeitsgerichtsgesetzes besonders gefordert werden. Den Richtlinien des Ausschusses für Soziale Reform fehlt aber die Kontrolle über die Einhaltung des Gesetzes, die gerade in diesem Falle, wo es sich um einzelarbeitende Arbeitnehmer handelt, sehr notwendig ist, und leider fehlt gleichfalls die Ausschaltung der gemerkschaftlichen Stellenvermittlung.

Wir haben die Pflicht, die Fürsorge für die Hausgehilfen, die am besten durch gesetzliche Schutzmaßnahmen, wie sie hier vorgeschlagen werden, durchzuführen ist, besonders zu fördern. Denn ihrer ganzen Lage nach, durch die Einzelarbeit und die Zugehörigkeit zur Hausgemeinschaft des Arbeitgebers, ist die Hausgehilfin schwer organisierbar und deshalb viel weniger in der Lage, selbst ihre Forderungen durchzusetzen. Der Schutz der Hausgehilfen gehört aber zu dem Schutz der Arbeiterschaft überhaupt, den wir anstreben. Und besonders verdient dieser Berufszweig unsere Aufmerksamkeit, weil seine Angehörigen viel mehr noch leiden als die übrigen Arbeiter. Der Lohn der Hausangestellten ist heute so gering, daß Anschaffung von Kleidern und Wäsche unmöglich wird. Die persönliche Freiheit, und damit die Möglichkeit zur geistigen Entwicklung ist noch fast vollkommen beschränkt. Nach den „Mitteilungen“ des Hausfrauenvereins Groß-Berlins hat die Fraktion der U. S. P. D. dem Reichstag einen Antrag zur schleunigsten Erlassung eines Gesetzes, welches das Arbeitsverhältnis der Hausangestellten auf Grund des achtstündigen Arbeitstages regeln soll, unterbreitet. Die Hausfrauen haben gegen dieses Vorhaben protestiert. Es wird gut sein, wenn sich die Kasseler Frauenkonferenz mit der Frage beschäftigt und dafür sorgt, daß der Parteitag die Förderung der Angelegenheit in der oben geschilderten Weise der Reichstagsfraktion zur Pflicht macht.

Der Weg zum Volksstaat

Von Carl Diezel (Fortsetzung)

Das eben ist es, was uns nicht allein auf dem Gebiete der Schule, des gesamten Erziehungswesens, sondern leider überall gefehlt hat. Die Schule, die Erziehung aber und die Notwendigkeit ihrer seelisch-geistigen Durchstrahlung betone ich deshalb besonders, weil sie ja bei geeigneter Ausgestaltung die geeignete Bildnerin ist, durchaus imstande und geeignet, das Volk von einem übel drohenden, schrecklich überhand genommenen Mechanismus zu befreien und es schon von Jugend auf einer höheren Auffassung des menschlichen Lebens entgegenzuführen.

* Feuilleton *

Erste graue Haare

Ja! ja! ja! ja! . . . die Blätter färben!
Und leise wie Dengeln klingt es im Wind!

Wir müssen uns schon daran gewöhnen . . .
Wir müssen uns schon damit veröhnen,
Daß Frühling und Sommer vorüber sind!

Aber es ist auch im Herbst noch schön!
Wir dürfen nur nicht traurig werden,
Wenn am Abend in den Gärten
Frühe schon die Nebel stehn!

Und ich glaube, es ist fast mehr:
Sich im Herbst noch freuen können,
Wenn die Lichter schon tiefer brennen!
Und weht auch über die Stoppeln der Wind . . .
Wer weiß ob nicht die letzten Rosen
Seliger noch als die ersten lind!?

Carl Flaischlein.

Gott im Himmel

Ein neues Märchen von W. Lennemann (Köln).

Auf einem goldenen Sterne, weit irgendwo im Weltraum, finden sich die Seelen der Gestorbenen wieder. Da wachen alle zu einem neuen Leben auf, die hier auf Erden gewandelt: Die Bösen und die Guten, die Herrscher und die Knechte, die Gläubigen und die Ungläubigen. Da wandeln verträglich neben-

Bei genauer Beobachtung kann allerdings gesagt werden, daß so manche, an sich kleine Erscheinung dazu beiträgt, die Hoffnung auf ein innerlich freies Deutschland nicht zuschanden werden zu lassen. Den Pessimisten sei gesagt, daß jedes Ding seiner Vorbereitung bedarf. Zu Zeiten der Uebergänge wird starrer Bestand und revolutionäre Idee in Kämpfen gegeneinandergeworfen, und dem Hoffnunglosen zeigen sich Bilder, die ihn noch mehr mit Verzweiflung erfüllen als vordem der Anblick geruhamen Glanz.

Es ist freilich schwer, wenn nicht unmöglich, greifbare Tatsachen für die Behauptung zu bringen, daß sich des deutschen Volkes eine größere geistige Freiheit bemächtigt. Erschwert vor allem dadurch, daß sich jetzt, nachdem die deutsche Regierung sozialistenrein geworden ist, die Reaktion mit geradezu unglaublicher Unverschämtheit zeigt. Was wollen kleine Beispiele besagen, von denen ein großer Teil schließlich doch nur zu den rasch enteilenden Augenblicksercheinungen gehört? Das Gefühl ist auch hier der beste und zuverlässigste Beurteiler; ganz naturgemäß ahnt es lange vorher, ob es zu einer Wechselbeziehung zwischen der eigenen Seele und der Seele des Volkes kommt.

Ich sehe nicht an zu erklären, daß mir sogar diese krasse Reaktion der Gegenwart als direktes Mittel zur Selbstbesinnung des Volkes und weiterhin zur Durchgeistigung erscheint. Wie diese Periode der Verbrennen am Vaterlande überwunden wird, kann uns hier gleichgültig sein; daß sie mit Kräfte — wohl gar mit wilder, neu entflammender revolutionärer Kraft überwunden wird, halte ich für sehr wahrscheinlich. Denn es ist zu bedenken, daß die Revolution noch nicht zu Ende, — die revolutionäre Idee zwar künstlich eingedämmt, ganz und gar nicht aber ausgeschöpft ist.*) Es kann nicht deutlicher ausgedrückt werden, als daß ich sage: die Revolution ist narcolisiert worden, — narcolisiert durch den Verjailler Vertrag, der, obwohl von der großen Mehrheit noch keineswegs bis ins Letzte durchdacht, dennoch wie ein

*) Es wird dies nicht etwa in der Hoffnung auf ein „tatkraftiges“ Eingreifen Sowjet-Rußlands geschrieben. Wohl aber wird nicht geleugnet, daß sich das russische Beispiel im Geiste überträgt. Dieser Vorgang läßt sich am besten nur mit dem bekannten Bilde eines Krankheits-Bazillus vergleichen, der bei rapider Vermehrung ganze Länder ergreift.

einander Juden und Christen, Mohammedaner und Buddhisten. Sie alle haben ihre irdischen Wünsche begraben; nur eine Sehnsucht wacht und lebt dem Tage entgegen, da sich ihnen die Tore des Paradieses öffnen und sie Gott schauen werden von Angesicht zu Angesicht.

Denn die Priester unter ihnen haben sich wieder auf ihre „heiligen Pflichten“ besonnen, ihre Gläubigen um sich gesammelt und Tempel und Altäre gebaut. Und Gebete flatterten wieder und der Rauch der Opferaltäre.

Die Dogmen werden aus dem Schutt irdischer Vergessenheiten hervorgeholt; und siehe, ihre Ketten blinken und halten wie am ersten Tage. Und das Zunderbrot der Verheißungen ist billig wie Erbsenstroh: Die ewige Seligkeit winkt allen Tempelknechten! Das alte Bild des Gottes, wie es die Priesterhände in den ersten jungen Tagen der Menschheit nach ihrem Bilde geformt, ward wieder auf den Altar gestellt. Und Drohung und Verheißung zwingen wie ehedem die Väter in die Knie, daß sie zu dem Gotte anschauen halb in Furcht, halb in gläubigem Vertrauen. Sie alle hoffen und harren, denn das Himmelreich ist ihnen greifbar nah.

Denn da führt von jedem Tempel ein langer, geheimnisvoller Gang zu den nicht fernliegenden ewigen Gärten, zu den Toren des Himmels. Noch keine der Seelen ist durch die Weihrauchwolken, die ihn umlagern, gedrungen; doch die Priester verheißten, daß dieser Weg durch Kirche und Hochaltar sie demal einst zu dem Throne Gottes führen werde.

In dieser Meinung und Lehre sind sich die Priester aller Religionen einig.

Sie wissen aber nicht, daß die Wege aus ihren Tempeln alle vor ein und derselben Tür münden; ein jeder von ihnen sieht nur seine Tür und wähnt in Eifer, Selbstgerechtigkeit und Hochmut, daß einzig sie der wahre Zugang zu den Stufen Gottes bilde, jede der übrigen aber in Dunkelheiten und in die Irre

Keulenschlag wirkte allein durch die Gewalt des unmittelbar Fühllichen; — narkotisiert durch die zweifelsohne viel zu weitgehende Solidität, Ehrlichkeit und Schonung, die man allen Vertretern des wilhelminischen Systems angedeihen ließ. Es war, um die Deutsche Republik nach außen hin und den republikanischen Gedanken im eigenen Volke durchschlagender zur Geltung zu bringen, ein weit kraftvolleres Zusammentreten nötig! Revolutionen sind doch kein Kartoffelmis.

Wenn nun aber auch schon die nächste Zukunft dazu Veranlassung gibt, dazu zwingt, derart Versäumtes um so entschiedener nachzuholen, so soll das doch an dieser Stelle nicht Anlaß zu Spekulationen geben. Einmal muß ja doch der wirkliche, der unge störte Neuaufbau Deutschlands erfolgen.

In welchem Sinne?

Nun, ich deutete ihn bereits an, und die bisher gegebenen Bemerkungen werden die aufmerksame Leserin genügend vorbereitet haben, eine Zusammenfassung der Notwendigkeiten für einen deutschen Volksstaat zu verstehen. (Fortsetzung folgt)

Zeitgeist

Von Ferdinand Freiligrath

Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen,
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast;
Und all das Bollwerk will und muß zerschellen,
Das hemmend in des Rades Speichen faßt.
Die Zeit, wo man mit Ammenmärchen lehredete,
Die Zeit, wo man in starre Fesseln schlug
Den Geist, der tief im Schlamm des Irrwahns steckte,
— Die ist vorbei —, vorbei der Pfaffen trug.
Doch immer noch will man den Zeiger rücken,
Damit's am Morgen schlage Mitternacht;
Noch immer will den Geist man niederdrücken,
Der lichtwärts strebt, nach langer, banger Nacht.
Noch läen tausend finstere Gestalten
Den Drachensamen: Geistesnacht und Krieg;
Drum laßt der Freiheit Banner hoch uns halten,
Laßt fest uns stehn, und unser ist der Sieg.
Die Uhr der Zeit läßt nicht zurück sich stellen.
Denn vorwärts drängt der Zeiger ohne Rast,
Und „vorwärts“ ruft's aus Millionen Kehlen,
Auch euch reißt's mit, die ihr den Fortschritt haßt!

föhre. Und die Menge der Peter vor den Tempeln glaubt und wartet, harret durch die Jahrhunderte und Jahrtausende.

Die Sonnen rollen und die Erden kreisen ihre Bahn. Sterne flammen auf und vergehen: Immer noch harren die Gläubigen, daß ein Gott ihnen die Himmel öffne.

Und neue Seelen kommen mit zerfissenen Leibern und klaffen den Schädeln. Sie sind misgefliegen von den Blutfeldern Europas. Sie alle treten vor ihre Priester und Buzzen und Zauberer: „Wo ist der Himmel, der uns verheißt worden?“

Und die Priester und Buzzen und Zauberer weisen auf ihre geheimnisvollen Gänge, murmeln Gebete und heben segnend ihre Hände.

Und die todesmutigen Kämpfer aus fünf Weltteilen schweigen, zwar enttäuscht und mismutig; aber sie schweigen.

Neue Seelen kommen, neue Träger. Sie erzählen, wie Himmel und Erde berstet und das Feuer wüte, und wie die Würgengel schritten Stunde für Stunde und die Männer mordeten zu Tausenden und aber Tausenden, zu Millionen und aber Millionen.

Gerrisch wird das Fragen, ungestüm und begehrlich. Drohend lagern sich die Massen vor den Tempeln.

„Wir haben Thron und Altar gestürzt, für König und Vaterland gekämpft; gebt uns die Seligkeit, die man uns wieder und wieder versprochen!“

Do stürmen neue Seelen auf den Stern: „Wir haben die Throne gestürzt und die Kronen gebrochen; wir haben das Joch zu Boden geworfen, das auf unseren Nacken gelegen; nun wollen wir vor Gott treten!“

„Das Blut und die Not haben die Völker reif gemacht, daß sie ihr Geschick auf eigenen Händen tragen. Auch wir brauchen keines priesterlichen Mittlers!“ rufen die Starken und Kühnen.

Und die Entschlossenen treten vor: „Gebt uns den Weg frei

Reichsjugendtag der Arbeiterjugend in Weimar

„Nun, war's schön in Weimar?“ Mit diesen Worten wurde ich allseitig bei meiner Rückkehr in Hamburg empfangen. „Ja, es war schön!“ war immer wieder meine freundliche Antwort.

Es war wirklich schön! Auf daß es auch die „Gleichheit“ in alle Winkel Deutschlands trage! Weimar war für alle, die dabei gewesen sind, ein einzig großes und schönes Erlebnis. Unsere Arbeiterjugend kam aus Nord und Ost und Süd und West in diese kleine Dichterstadt zusammengeströmt. Und wenn sie wieder zurückgekehrt ist in alle Provinzen und Städte, dann wird sie erzählen vom Reichsjugendtag, vom Zusammentreffen der vielen Hunderte von Jungen und Mädchen, vom großen Gemeinschaftsgefühl, das jeder Herz begeistert hat, das uns diese drei Weimar-Tage so reich und unvergänglich gemacht hat. Alles und jedes und folgerichtig hintereinander läßt es sich kaum berichten, so bunt und überfüllt war die Tagung.

Immer neue Jugendgruppen trafen in Weimar ein, marschierten mit Gesang und wehenden roten Fahnen durch die Straßen dem Volkshauses zu. Die Zahl der Teilnehmer stieg ins Unerwartete. Die reichlich bestellten Quartiere genügten nicht. So wurden wir Mädchen insgesamt wohlwollend im „Evangelischen Gemeindehaus“ aufgenommen. Und es war ein feines Quartier! Am nächsten Morgen wurde in Gemeinschaft mit den Magdeburger Genossinnen ein Jim-Schwimmbad genommen und dann ging's auf Entdeckungstreffen in die Stadt. Hier in Weimar gab's frische warme Semmeln ohne Brotmarken und gar nicht teuer. Das war was für uns. Wir stürmten die Bäckerleiben. Wahrlich, am letzten Tagungstag, gab's nachmittags keine frischen Semmeln und kein altes Brot mehr in Weimar. Änhere Jugend hatte dafür gesorgt.

Als wir am ersten Vormittag um 11 Uhr im großen Saal des Volkshauses zusammendrängten, allwo die Begrüßungsfeier stattfand, erlebten wir gemeinsam die erste feierliche Stunde. Das waren nicht Begrüßungsreden im alten Stil, wie man sie kennt auf Kongressen und Konferenzen. Hier ging ein frisches Eingangslied „Wir sind jung, die Welt ist offen“ durch den Saal. Genossin Ollenhauer, Magdeburg, sprach einen Prolog, Willi Hagelwischer aus Hamburg rezitierte. Vorsitzender Genosse Heinrich Schulz hielt uns eine Festrede. Das atmete Lebendigkeit und Freude aus. Als dann noch Genosse Boogz aus Holland das Wort ergriff und über die deutsche Grenze hinaus uns Grüße brachte von der Holländer Arbeiterjugend, seine Freude über uns

zu Gott, zu dem Lohne, der uns verheißt ein langes, blutiges Leben hindurch!“

Und vor allen Tempeln erhebt sich ein Geschrei, weiße und farbige Hände reden sich hoch, strecken sich vor; sie schieben die Priester und Buzzen und Zauberer beiseite und stürmen durch die Weihrauchnebel der Gänge. Und von allen Seiten treffen sie vor dem einen gewaltigen und hohen Portal zusammen, das zu dem einen Gotte des Himmels und der Erde führt.

„Brüder!“ rufen sie und fassen sich an den Händen.

Tausend Häufe drücken, tausend Arme stemmen und heben: Auf springt die Tür, und die gläubigen Völker stürmen in den weiten offenen Raum. Eine Fülle lichtblauer Blut umflutet sie; aber das ist kein Gott, kein Gabriel und kein Engel. . . .

Aber doch stehen sie und staunen und sehen in die Weiten: Alle Himmel und alle Wellen sind vor ihnen ausgebreitet; die blühenden Erden, die flimmernden Sterne und die brennenden Sonnen. Sie sehen, wie das Leben im Chaos der Nebel kreist und sich formt, wie die Sterne sich finden zu Kette und Kreis und alles seinen wohlgeordneten Gang läuft. Alles ist ihnen offenbar und nichts verborgen. Sie wissen, wie alles war und werden wird, und daß aus allem Chaos und allen Wirren kämpfend und blutend sich Harmonie und Einheit bildet.

Das Wissen macht sie froh und reich; sie vergessen, daß sie einen Gott gesucht, der nach irdischen Maßstäben geformt, von Priesterhänden geschaffen war.

Sie reißen die Tempel und Mauern nieder, weit auf halten sie die ehernen Türen, daß das Licht ungehindert hindurchflutet, und jeder eintraten und dem göttlichen Sein und Werden ins heilige Angesicht schauen kann. . . .

So kam das goldene Zeitalter reistloser Erkenntnis auf den goldenen Stern, als die Gläubigen die Mauern der Kirche brachen und die Priester samt den Ketten ihrer Dogmen und die Phrasen

ausdrückte, und nur sehr bedauerte, daß nicht auch er mit einer Schar junger Mädchen und Burschen aus Holland anrücken konnte, da waren unsere Herzen tiefbewegt von freudigem Stolz. Es war als perlten heiße Tränen durch jede Brust. — Die Feierstunde endete mit dem Hamburger Lied „Mit uns zieht die neue Zeit!“ — Dann ging es singend in einem kaum übersehbarren Zuge durch die weiten Straßen Weimars nach dem Goethe-Schiller-Denkmal, um den großen Dichtern einen Kranz zu bringen. Weimar sah hier unsere zusammengeströmte Arbeiterjugend zuerst in einem großen Zuge.

Der Sonnabend hatte viele freie Stunden. Nachmittags um 4 Uhr tanzten und spielten wir mit den Kindern Weimars auf dem Marktplatz. Jemandem von uns hatte sie dort hingestellt. Und sie waren gekommen! Hier erlebten wir etwas Neues. Die Weimarer Kinder kannten schon unsere Volks- und Reigentänze! Und wie gewandt und frei sie sich bewegten. Ei, wie ging das zu? Hier hatten schon schaffende Menschen gewirkt. Junge durchs Land ziehende Scharen haben es sich zur Aufgabe gemacht, alle Kinder zum gemeinschaftlichen Spiel zusammenzuführen. Und es ist ihnen gut gelungen. Da stammte auch in uns der Wunsch auf, in allen Städten und Städtchen, so wie hier die älteren und die nun auch Eltern, mit unsern Kindern zu leben und zu spielen. Unser Wunsch macht es uns zur Aufgabe, in unserer Heimat ebenso auf diesem Gebiete zu wirken. So sei es auch hier gesagt. Ist das nicht eine neue Aufgabe für unsere Mütter und Frauen? Überall laßt uns Kinderabteilungen gründen und das Kinderspiel neu beleben, auf daß das Gemeinschaftsleben zwischen Eltern und Kindern wieder neu zusammenwächst!

In später mondlicher Nachtstunde, als unsere Goethe-Feier im Nationaltheater zu Ende war, zündeten unsere Jungen Fackeln an. Woher die plötzlich kamen, das weiß keiner. Alles war Begeisterung. Jeder hatte Anregungen, und die Ausführung folgte geschwind. So zogen wir durch die dunklen Gassen im hellen Feuererschein. — Unerwartet wurde ein Spalier gebildet, zu beiden Seiten eine hellleuchtende Fackelreihe — und wir Mädchen mußten durchlaufen ins „Evangelische Gemeindehaus“. Ja für uns hieß es pünktlich heimkommen. Die „Hausordnung“ schrieb das so vor. Die Burschen marschierten weiter in den Wald und nahe ihren Schlafbaracken, auf einer Wiese, stellten sich die Fackelträger in die Mitte, die übrigen vielen setzten sich rundherum. Da sprach unser junger Dichterting Willi Nagelmacher seine Gedichte in die Nacht hinaus und leise erfüllten unsere Volkslieder das stille Dunkel.

ihrer billigen Versprechungen wie unnützen Popanz beiseite geschoben. . . .

Wir aber auf unserer Erde, wir Stolzen und Starken und Mutigen, wir treiben die Gewaltigen der Erde von ihren Fürstenthronen als sei ein Hasenjagen; wir zertrümmern die Throne mit mächtigem Hammer; aber vor den Zwingsburgen der Kirche machen wir halt; da regt sich keine Hand und kein Hammer!

Unsere Furcht ist stärker denn unsere Sehnsucht, und unsere Kraft schwächer denn das Priestergeheul.

Aber ich weiß, einst wird der Tag kommen, da stutet auch auf Erden das blaue Licht durch alle Dunkelkammern, und da sind keine Zäune und keine Hecken und keine Mauern mehr, da steht das Volk auf zu einem letzten Freiheitskampf.

Auf den Tag!

Sozialist sein

heißt keineswegs bloß den Triumph einer bestimmten Partei vorzubereiten, einen bestimmten Teil eines Volkes einfach zur Macht bringen. Nein, es heißt arbeiten für eine Gesellschaftsordnung, in der alle aktiven Kräfte harmonisch verbunden werden und zu aller Nutzen zusammenwirken sollen. Das gilt für die Kinder eines Landes sowohl als auch für die verschiedenen Nationen. Frieden soll an Stelle des Krieges treten, gegenseitige Dienste und Sympathie an die Stelle streitenden Eigenwillens und die Solidarität der Interessen an die Stelle der Zügellosigkeit, der Selbstsucht.

August Bebel.

Der vorstehende Ausspruch unseres unvergesslichen August Bebel eignet sich sehr gut als Wandspruch und sollte in keiner Arbeiterwohnung fehlen. Er ist in zwei Farben, rot und schwarz, lauber gedruckt (Größe 21,5x34,5 cm) und entlehnt ein schönerer Zimmer Schmuck als manches Bild. Zu beziehen ist er im Verlage des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker G. m. b. H., Leipzig, Salomonstraße 8, zum Preise von 2,— Mk.

Unser Spielfest am Sonntag im Tiefurter Park! Früh um sieben Uhr ging's hinaus. Draußen hatten wir eine große Wiese gepachtet. Aber o je, das Heu, das noch in Haufen über die Wiese verbreitet war, mußte erst fortgeschafft werden. Zuerst hieß es also arbeiten. Und im Nu bewegten sich tausend laufende Heuhaufen über den weiten Rasen, dem Waldbrande zu. Das hättet ihr sehen müssen!

Die Sonne lachte und wir lachten mit ihr. Ein buntes Getümmel bewegte sich über die weite grüne Fläche! Die Süddeutschen kannten viel mehr Kreisspiele als die Norddeutschen, aber wir haben eifrig zugehört und gleich mitgemacht. Von uns lernten die meisten unsere Volkslänge zur Laute und Geige! Ja, den Magdeburgern mußten wir sogar Privatunterricht erteilen! Die wollten ganz bestimmt einige unserer Tänze mit nach Magdeburg nehmen. Sie haben uns gut entschädigt. Ein feines Spiel mit Namen „Spielmanns Schuld“, ausgearbeitet vom Sonnen-Müller aus Magdeburg, führten sie im Freien auf. Aber auch die Frankfurter haben uns begeistert mit ihrer echt natürlichen prächtigen Aufführung von Schillers „Räuber“. Die Stunden eilten nur viel zu schnell. — Ganz früh am Sonntag morgen hatten einige von uns entdeckt, daß unser Kranz am Denkmal gestohlen sei. Wir mußten zuerst darob nichts zu sagen. So harmlos, so unpolitisch war die Ehrung der großen Dichter von uns geschehen. Und dann beschloßen wir, einen neuen Kranz selbst zu winden. Aber das genügte nicht. Die Empörung war damit nicht gelegt. Unser Genosse Westphal sann auf Rache. Mit ein paar anderen zimmerte er in Tiefurt ein großes Hakenkreuz zusammen und ließ es beim dortigen Maler schwarz-weiß-rot anmalen. Und so kam es aus herzynnerischer Empörung heraus, daß wir am frühen Nachmittage abermals auf den Theaterplatz in die Stadt zogen, das rote Banner voran, hinterher zwei Burschen, die am langen Tauwerk das Hakenkreuz hinter sich auf der Erde nachschleppen ließen. Etliche zündeten aus dem Wasche mitgebrachtes dürres Laub vor dem Denkmal an, eine mächtige Flamme schlug empor, und nach ein paar tropfenden Worten gegen die, die den Kranz gestohlen hatten, schleuderte ein anderer Genosse das Hakenkreuz zum Verbrennen ins Feuer! Alle von uns waren heiß und aufgeregt und wir schreieten laut und fest unser Jugendkampfeslied „Dem Mergelrot entgegen“.

Sonntag abend sahen wir wieder in dem schönen Nationaltheater, wo uns die Genossen Sellmann (Köln), Bröger (München) und Schult (Hamburg) drei feine Vorträge hielten! Schon gleich wieder nach Hause, murkten wir Mädchen aus dem evangelischen Heim, als wir aus dem Theater strömten. Der Voll-

Herbstnächte

Dunkel, herb und nah die Nacht. Eine goldrote Kugel leuchtet der Mond aus der Finsternis, die Farbenpracht des Herbstes liegt verborgen im Mantel der Nacht.

Aber so, ungelendet von deiner vielseitigen Pracht, enthüllt du, Herbst, im tiefen Schweigen deine Seele. — Müde, kälte-zitternd schlafen deine Stürme. Tröstelndes Rieseln durchbebt die Buchenflamme. — In deiner Herbstzeit liegt ein tiefer Schmerz, das Geheimnis der Schöpfung, von dem ich weiß, und das ich doch voll tiefen Staunens nie ganz erfassen kann!

Es reifen in voller Kraft deine Früchte. — Ein starker Erdgeruch löst sich, schmerzenkribbelnd, aufatmend zur Freiheit! Und doch liegt eine tiefe Frage in dieser gebenden Natur.

Nacht breitet sie sich dem Himmel und den Winden, daß beide den vollen Samen aus reifen Früchten tragen und nähren mögen, und still, wie ein Heiligstum, wächst die Erfüllung der Naturgebete in ihrem Werden, in dem Winter, der eifrig sich kündigt, und dem Frühling, der werdend, tief im Schoße der Schöpfung schlummert.

Lotte Witte.

Der alte Wetterhahn

„Man sagt mir nach, ich sollte ewig mich drehn
Nach jedem Wind; vor Zeiten ist's geicheln,
Das räum ich ein,“ sprach stolz der Wetterhahn.
„Doch solche Schwachheit hab ich abgetan;
Seit Jahren steh ich fest auf meinem Turm
Und biete Trotz dem Winde und dem Sturm.“
Er dreht sich auch nicht — doch offenbar
Nur deshalb, weil er eingerostet war.

Julius Sturm.

mond schien wieder so klar. Wir schlugen mit mehreren über den Pappenstreich und spazierten, leise singend, mit den Jungen vor Goethes Gartenhaus auf dem silbrigen Rasen, der von hohen Baumwälden umfungen ist. Da klopfte manches Herz still und heiß sich und suchte einsame Wege im Park.

Nun kam der Arbeitstag. Wenn auch lange nicht für alle; denn nur etwa 100 nahmen als Delegierte bzw. Pressevertreter an der Konferenz teil. Wohl waren vormittags und nachmittags die Galerien gut besetzt von Zuhörern. Dennoch ein riesig großer Teil sah sich Weimars Schenswürdigkeiten an, wanderte nach dem Schloß Belvedere hinaus, oder war sonst irgendwie anders beschäftigt. Verschiedene Gruppen zogen schon in die Thüringer Berge.

Der Konferenztag war reich an Arbeit, an hartem Kampf, aber auch an unbeflegelter Freude! Unser Vorsitzender Genosse Heinrich Schulz (Berlin), hatte recht, wenn er die Konferenz eröffnend mit dem Wunsch, daß ein jeder denken, sprechen solle als Kamerad zu Kameraden. Dann mußte auch dieser letzte Tag würdig und schön verlaufen. — Was konnte dienlicher sein für uns, als daß wir uns in den vorhergegangenen 2 Tagen schon persönlich kennengelernt hätten. Wir standen uns hier nicht mehr als Fremde, Unbekannte gegenüber. Wir hatten zum Teil unsere verschiedenen Eigenarten kennengelernt. Das hatte auf die ganze Konferenz einen günstigen Einfluß erwirkt.

Das eine Große ging durch die Sitzung, überhaupt durch die ganze Tagung: Die Jugend hat gesiegt durch ihr Wesen, ihre ungezwungene Freiheit und Natürlichkeit, die keinen Bürokratismus duldet, keinen persönlichen Haß kennt. Sie hat gezeigt, daß sie zusammengekommen ist, der Arbeiterjugendbewegung neue frische Saat zu bringen und alles, was sie als alt und lähmend empfand, hat sie abgeschüttelt. Unsere Freude wuchs gewaltig dadurch, daß unsere teilnehmenden älteren Genossen und Genossinnen, denen Jugendleben zum größten Teil noch fremd gewesen war, die unlässlichen Bande zu uns, zu ihrem Nachwuchs, fühlten. Wie lange haben wir Jungen schmerzlich darauf gewartet. Unberührt deshalb bleiben die warmen, herzdurchströmenden Worte unserer älteren Genossin *Hynd* vom Parteivorstand (Berlin), die die Fäden spannen von den Alten zu den Jungen, von den Jungen zu den Alten. Wünschen möchten wir Jungen alle miteinander, daß unsere gemeinsamen Weimar-Erlebnisse, die unser freudiges und festes Gemeinschaftsleben zwischen Jungen und Mädchen, unser Zusammengehörigkeitsgefühl zu unserer erwachsenen Arbeiterschaft gezeigt haben, auch in die Herzen derer dringen, die nicht dabei sein konnten, die aber bald eine ähnliche Zusammenkunft haben werden, im kommenden Parteitag und in der vorangehenden Frauentagung. Tragt ihr, die ihr bei uns wart, unseren Jugendgeist in die Tagung der älteren Parteigenossenschaft und laßt auch uns als junge politische und kulturelle, sozialistische Streiter mit teilnehmen an dem Parteitag. Noch einmal sprach Genosse *Voogd* (Holland) zu uns und verschmähte die nationalen Grenzen. Wir kennen uns alle als gleichgestimmte Brüder und Schwestern. Wir streben gleichsam zur Höhe, zum Sozialismus. — Mit einem bewegten jauchzenden „Frei Heil“ dankten wir unserm ausländischen Genossen.

Draußen regnete es böß. Damit war unser letzter Plan buchstäblich zu Wasser geworden. Noch einmal wollten wir draußen im Walde ein großes Feuer entzünden. Das ging nicht. So blieben wir im großen Festsaal des Volkshauses. Und hier entspann sich ohne Programm, ohne Vorbereitung ein Volksstanzfest mit Klampfmusik und eingeflochtenen rezitativen sowie gesanglichen Darbietungen, jedem zur Freude! Unsere alten Genossen und Genossinnen hatten dem Jungvolk zugeschaunt bis zum letzten Augenblick, ja, unserm weißbärtigen Genossen Franz Diederich, dem allbekanntesten Arbeiterdichter, leuchtete es aus den Augen: Hier bin ich noch einmal ganz jung geworden!

Ist es nun wahr, daß unser Reichsjugendtag in Weimar ein einzig großes Erlebnis für unsere Arbeiterjugend Deutschlands war?!

Alice Düsedau, Hamburg.

Hausangestellte, Hausfrau und Einzelküche

II.

Welche denkende Frau hätte sich nicht schon mit der Lösung der „Kochfrage“ theoretisch und praktisch beschäftigt. Großküche, Hotelküche — Kriegsküche! Hat nicht die letztere ein großes Gruseln bei allen Kennern und sogar bei den Frauen, die für Großküchen-

betrieb sind, hervorgerufen? Nein, ohne weiteres läßt sich die Kochfrage auf dem großzügigen Wege der Großküche nicht lösen. Aber wir hätten schon jetzt in vielen, vielen Fällen die Möglichkeit, Frauen vom lästigen Kochen zu befreien oder mindestens zum großen Teil zu entlasten. Ich möchte einmal ein kleines Beispiel anführen, wie ich mir ein jetziges modernes Mietshaus mit großer Küche denke, und zwar — was das wichtigste bei der Sache ist — ohne Umbau. Denn allein an dieser Frage möchten im Augenblick alle großzügigen Gedanken in besprochener Sache scheitern.

Ein Haus mit vier, in vielen Fällen auch ein solches mit Dreizimmerwohnungen, hat fast durchweg entsprechend annehmbare Küchen. Durch Inserat finden sich Familien in notwendiger Anzahl, um ein Haus zu bevölkern. Sie leben in ihren Wohnungen, ohne engste Fühlung mit den anderen Familien notwendig zu haben. Nur der Wunsch einer gemeinsamen Küche sammelt sie in ein Haus. Vorausgeschickt möchte ich noch, daß es Familien sein müssen, die materiell so ziemlich das selbe für Essen ausgeben können. Es ist das zum Gelingen eine wesentliche Notwendigkeit. Die Parterrewohnung wäre der Sitz der Allgemeinküche. Eine der Hausfrauen hat die Leitung zu übernehmen. Es wäre ihr Beruf. Ihre andere Hausarbeit müßte entweder von den anderen Hausfrauen mitübernommen oder ihre durch entsprechende Ablohnung eine Hilfe ermöglicht werden. Letzteres wäre vorzuziehen, um vollständige gegenfeitige Unabhängigkeit aufrechtzuerhalten. In erster Linie denke ich mir die Kochentlastung für die Hauptmahlzeit. Die kleineren Mahlzeiten könnten von jeder einzelnen Hausfrau der Gemütlichkeit halber selbst hergestellt werden. Ueberhaupt wäre die Arbeitsverrichtung nach Wunsch zu regeln. Die eine der Frauen könnte ihr Essen zum Teil verdienen, indem sie mitkocht, die andere, indem sie irgendeiner Berufsarbeit nachgeht. Meiner Ansicht nach wäre es am einfachsten, wenn die Vorsteherin der Küche die volle Verantwortung für die Küche übernimmt. Sie müßte sich aber zur Vorlegung einer Abrechnung verpflichten. Wären besondere Arbeiten vorhanden, so hätte sie das Recht, dieselben auf die übrigen Hausfrauen zu verteilen. Ich verhehle mir nicht, daß zur Führung eines solchen Hauses die entsprechenden Frauen gehören. Aber sicher haben wir viele Frauen, die seelisch und geistig so weit wären, um eine solche Wirtschaftsführung zu ermöglichen. Dabei hätte Vorgegebenes den Vorteil, daß das Gesamtfamilienleben vollständig unberührt von dieser Neuordnung bliebe. Nun kommen noch viele Einzeldinge, die zu behandeln sind. Geschirr, Topfanschaffung usw. In den Familien passend Vorhandenes käme unter Voranschlag zur Verwendung. Neuanschaffungen würden unter Umstellung auf die Kopfzahl gemacht. Unerwarteter größerer Bedarf durch Besuch, Krankenkost usw. — durch Vorabbestellung kann dem größeren Bedarf Rechnung getragen werden. Bei besonderen Anlässen möchte man extra essen — entweder man macht sich durch Hinzuziehen entsprechender Gerichte einen erweiterten Speisezettel oder kann diese durch Vereinbarung an der Küche fordern, soweit dem Wunsche Rechnung getragen werden kann. In vielen Haushaltungen ist es üblich, zwei warme Mahlzeiten zu haben. Auf diese Art könnte übrigens Essen zu Verwendung kommen. Ich möchte solche Einzelheiten anführen, um zu zeigen, daß man bei einer wie hier angegebenen Küchenführung leicht allen Vorkommnissen begegnen kann; denn jeder Hausfrau steht ja ihre eigene Küche zum Befehl zur Verfügung. Man käme auch mit der Wohnungsnot nicht in Konflikt, denn kein einziger Raum eines Hauses brauchte erweitert werden, sondern die vorhandenen Räume würden nur be- resp. entlastet.

Die Vorteile einer solchen Küchenführung müssen sofort einleuchten. Alles im Leben hat eine Sonnen- und eine Schattenseite. Aber ich glaube, daß hier die Sonnenseite überwiegt. Die Lösung der Kochfrage bedeutet vorliegender Vorschlag nicht. Bei der Befassung vieler Frauen darf man sich nicht verhehlen, daß eine solche auch noch nicht endgültig gelöst werden kann. Ein gut Stück Erziehungsmöglichkeit würden aber unzweifelhaft gelingende Versuche nach sich ziehen.

Berta Ulrich.

Wohlfahrtspflege

Kinderfürsorge in Viefelseld.

Das städtische Wohlfahrtsamt führt gegen die Unterernährung und die damit verbundenen Gefahren für die heranwachsende Jugend einen entschiedenen Kampf. Es wurden bedeutende Mittel bereitgestellt und umfassende Maßnahmen getroffen, um einer möglichst großen Zahl erholungsbedürftiger Kinder Aufenthalt in einem Badeort oder auf dem Lande zu vermitteln.

Die Kosten für eine viertwöchige Kur sind gegenüber den früheren Jahren ganz erheblich gestiegen, so daß schließlich der Gedanke reifte, Maßnahmen zu treffen, die mit geringeren Mitteln die gleichen Ergebnisse zeitigten.

Durch Errichtung eines Kinderluft- und -lichtbades wurde die Gelegenheit geschaffen, Kuren am Orte selbst einzurichten. Mit der Benützung des Luftbades wurde die teilweise Verpflegung verknüpft und Solbäder verabsolgt.

Die getroffenen Maßnahmen gliedern sich nach vier Richtungen:

1. Aufenthalt in Badeorten (Oeynhausen, Salzungen, Insel Wangeroo).
2. Landaufenthalt.
3. Solbäduren mit Benützung des Luftbades am Ort.
4. Ferienwanderungen und Verpflegung auf dem städtischen Gutshof.

Die Aussendung der Kinder wurde schon in den Wintermonaten vorbereitet und zunächst 600 Plätze in den Kinderheimen der obengenannten Badeorte festgelegt.

Für eine vierwöchige Kur mußten im Frühsommer 150 M., im Spätsommer 250 M. bezahlt werden. Die Auswahl der Kinder erfolgte durch die Schulärzte und Lehrer, worauf dann die Eltern gehalten waren, die ausgewählten Kinder im Gesundheitsamt anzumelden. Kurze Zeit vor Beginn der Kur erhielten die Kinder eine Vorladung vor den Stadtfürsorgearzt zur nochmaligen Untersuchung. Hierbei wurde festgestellt, ob und in welcher Reihenfolge die Kinder die Kur anzutreten haben.

Inzwischen waren die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern geprüft und festgestellt, in welchem Maße sie zur Beitragsleistung herangezogen werden können. Die nicht von den Eltern aufgebracht werden durch das Wohlfahrtsamt getragen. Eine im Frühsommer vorgenommene Sammlung unter der Bürger- und Arbeiterschaft der Stadt ergab einen namhaften Betrag für diesen Zweck, der den von der Stadt bereitgestellten Mitteln hinzugefügt wurde. Im April wurden die ersten Kinder ausgesandt. Der letzte Transport wird im Oktober erfolgen. Während des Aufenthalts in den Badeorten bleiben die Kinder unter Aufsicht des Wohlfahrtsamtes. Mit den Kuren wurden durchweg gute Erfolge erzielt.

Zum längeren Landaufenthalt konnten 124 Kinder ausgesandt werden.

Als Ergänzung zu den bereits geschilderten Maßnahmen richtete das Wohlfahrtsamt Solbäder in einer Badeanstalt ein, in Verbindung mit dem Luft- und Lichtbad. Soweit schulpflichtige Kinder in Frage kamen, wurden sie für diese Zeit von der Schule beurlaubt. Unter Aufsicht erfahrener Frauen und Mädchen werden die Kinder gebadet und dann dem Luftbad zur Ruhe zugeführt. Zwischen dem Bad und der Ruhepause erhalten sie eine kräftige Mahlzeit aus der Stadtküche, die neben dem Luftbad errichtet ist. Nach der Ruhepause tummeln sich die Kinder im Luftbade. Das Luftbad wird täglich durchschnittlich von 50-60 Kindern besucht. 38 haben in Verbindung damit an den Solbäduren teilgenommen. Auch hier sind die Ergebnisse durchweg befriedigend.

Als vierte Maßnahme seien die Ferienwanderungen erwähnt. Durch die Schulärzte wurden kurz vor Beginn der Ferien 120 schwächliche und unterernährte Kinder ausgesucht. Diese Kinder versammelten sich dann täglich vormittags gegen 9 1/2 Uhr und unternahmen unter Begleitung von Kandidatinnen des technischen Seminars in kleinen Gruppen Spaziergänge von 1 1/2-2stündiger Dauer. Gegen 12 Uhr trafen sich die Kinder auf dem städtischen Gutshof, woselbst ihnen nach kurzer Ruhepause ein kräftiges Mittagessen verabsolgt wurde. Nach dem Essen lagerten sich die Kinder auf der Wiese, mit Wolldecken versehen, zu 1-1 1/2stündiger Ruhe. Dann tummelten sie sich in munterem Spiel und erhielten zur Vesperzeit Milch und Brot. Gegen 5 Uhr traten sie dann den Rückweg zur Stadt an.

An der praktischen Durchführung dieser Einrichtung beteiligten sich auch Schülerinnen aus den älteren Jahrgängen der Bürgerschulen, die der Wirtin auf dem Gutshof bei der Bereitung des Mittagessens und bei der Verpflegung der Kinder behilflich waren. Diese Mädchen wechselten 14tägig, hatten aber sowohl Freude an der Bewirtung ihrer jüngeren Schulfreunde, daß sie gerne die Arbeit dafür noch länger gemacht hätten. Es war eine besondere Freude, festzustellen, wie prächtig sich die Kinder erholten. Auch diejenigen, die sich der freiwilligen Arbeit der Bewirtung ihrer Jugendgespielen unterzogen hatten. Nach Abschluß der Ferienwanderungen konnten Gewichtszunahmen bis zu 7 Pfund verzeichnet werden. Nur in einigen wenigen Fällen blieb das Körpergewicht das gleiche. An den Kosten der Verpflegung beteiligten sich die Eltern je nach Lage ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse nach denselben Grundätzen, wie bei der Aussendung der Kinder in die Badeorte. Insgesamt konnten 1100 Kinder an den vier verschiedenen fürsorgereichen Maßnahmen beteiligt werden.

Es kann ohne Übertreibung gesagt werden, daß durch diese Einrichtungen der heranwachsenden Jugend ein Strom blühender Lebens vermittelt werden konnte. — Nicht nur in körperlicher, auch in geistiger Hinsicht hat die Teilnahme an der einen oder anderen Kur außerordentlich auf die Kinder eingewirkt. Angeregt durch die guten Erfahrungen und Erfolge will das W. A. im kommenden Jahre diese Einrichtungen weiter ausbauen. Die zu lösenden Aufgaben wurden unter reger Anteilnahme aller Wohlfahrtsvereine (auch der Gewerkschaften, die hier zu diesen gezählt werden) durchgeführt. Frauen und Mädchen aus allen Ständen wetteiferten miteinander, ihr Teil zu gutem Gelingen beizutragen.

G. Binder.

Aus der Frauenbewegung des Auslandes

Ein Frauentongress in Permanenz. Der gegenwärtig in Washington tagende internationale Kongress der arbeitenden Frauen, der der Internationalen Arbeiterkonferenz angeschlossen ist, wird, wie wir hören, zu einem dauernden internationalen Arbeiterinnenparlament ausgestaltet werden.

Verantwortlich für die Redaktion: Frau Klara Bohm-Schuch. Druck: Vorwärts Buchdruckerei. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & m. b. H. sämtlich in Berlin SW 68. Lindenstraße 3

Tagesgespräch sind die vereinten 5 Butterhandlg.

J. F. Assmann,
Otto Reichell,
Ernst Lademias,
Loreley,
Union

Gute Ware

Billige Preise

Kakao

Deutschmeister

Hervorragende Qualität

Alleinige Fabrikanten:

Petzold & Aulhorn A.-G., Dresden

Vorrätig in den meisten Spezial-, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften und Konditoreien.

Mitesser Pickel!

Köte, Hautfeste, Sommersprossen, überhaupt alle Hautunreinheiten beseitigt abfolgt sicher „Paste Hera“, das beste Mittel zur Entfernung eines tadelloser Teints. Preis M. 6.—, Doppelp. M. 11.—. Man benutze gleichzeitig zur Verrückung „Krauttee Kosmo“, wohlschmeckend und belümmlich. Preis M. 3.—, für 3 Bad. M. 8.—. Nachnahme oder Voreinsendung. Zahlreiche Anerkennungen. Nur durch **Laboratorium Kosmetikum, Berlin-Friedenau 43,**



Ganze Wohnungs-Einrichtungen, Zimmer- u. Küchen-Einrichtungen, sowie jedes Stück einzeln zu den billigsten Preisen in guter, gediegener Arbeit empfiehlt **WILHELM LAMBRECHT,** Berlin SW. 68, Simeonstraße 19. Lagerbesichtigung erbeten!

Korsetts

nach Maß auch bei Stoffzugabe, Frau M. Richter, Berlin, Fehrbelliner Straße 5.

Frauen

Die von der Ir. Oberhebamme an der geburtsärztlichen Klinik der Charité, Berlin, Frau Anna Hein, tausend erprobten Menstrual-Tropfen dürfen keiner Frau fehlen. Flasche M. 22, Pulver M. 10, Versand diskret p. Nachn. von **Frau Anna Hein G.m.b.H.,** Bin. 101, Potsdamer Str. 105a, L.Eig. Prospekt grat.

Ueber 1000 Atteste

bestätigen die heilsame Wirkung von **San-Rat Haussalbe** b. Hautausschl., Flechten, Hautjuck., bes. Beinschäden, Krampfadern u. Hämorrhoiden. Orgl.-Dos. 56.25u.12.-Mk. versendet **Elefant-Apotheke,** Berlin 204 SW. 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofpl.)

Neue getrocknete prima weiße Steinpilze sowie Birkenpilze zum billigsten Tagespreis liefert jedes Quantum per Nachname **Josef Christi, Nachf.,** Cham i. W. (Bayern).

J.H. Garich Stallfütterer, 36 entf. alle Arten Düften, auch verschärfte u. Moß, 7 Tab. 1/2 Pf. 4-6 geöffnet

Stoffe

für **Damen-Kostüme Herren-Anzüge**

Tuchlager **Koch & Seeland G.m.b.H.,** Berlin C., Gertraudensr. 20/21.

Schwerhörigkeit

wird behob., Ohrensauen u. Gehörstörungen jeder Art verschwind. 1000 fach bew. Glänz. Dankschreiben, Verlang. Sie sof. kostenl. Prosp. Max Roth, Adorf i. V., Elsterstraße 24.

Wer vor-teilhaft **Möbel,** Teppiche, Gardinen, Kronen, Dekorations- u. Wirtschaftsgegenstände, auch Kleidungsstücke und Bettwäsche gebraucht, oder solche günstig verkaufen will, wende sich vertrauensvoll an die Althandlung v. **Ludwig Nicolai,** Berlin SW. 61, Bärgwaldstr. 48. Schriftliche Angebote werden prompt erledigt. — Ankauf auch von Gold, Silber und sonstigen Wertgegenständen.

Gädensa

die Rettung aller **Hämorrhoidal-Leiden** Von Autoritäten glänzend begutachtet Prospekt gratis **Gädensa-Gesellschaft m. b. H. Berlin-Lichterfelde** General-Vertrieb Gertruden-Apotheke Bin. Lichterfelde Behnhofsstr. 40 Tube 1/10 5.— Überall zu haben

Scheuertücher

reine Baumw., haltbar preisw. Fordern Sie per Postkarte Preisliste. **J. Stirnus,** Berlin-Schöneberg, Warburgstr. 47.

Graue Haare

u. Bart erhalten gar. dauernd, ohne z. färben d. mein 5. Jahr. bestbew. Haar-Balsam d. früh. Farbe, Glanz u. Frische wied. Erfolg gar. — Tausend Dankschreiben. — 1 Flasche Mk. 6.— (Porto extra). **Franz Ruppel,** Abt. 4, Frankfurt a. M., Breite Gasse 7. Postscheckk. Frankfurt a. M., Nr. 46030.

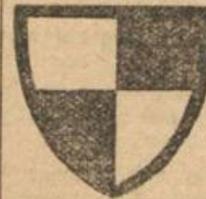
Frauen

gebrauchen bei monatl. Beschwerd. unter Garantie, Erfolg innerh. 2-3 Tagen, meine extra stark. Menstr.-Tropfen. Preis 25 Mk. **Versandhaus P. L. Karch,** Bruchsal

Schönes und reines Gesicht

erhalten Sie in kurzer Zeit durch meine Spezialmethode. **Sommersprossen, Pickel, Mitesser, Leberflecke, Warzen, Gesichts- und Nasenröte, lästige Haare, schlechter Teint** usw. verschwinden bald. Auf **Wusch Blutuntersuchung.** **C. Weissert,** Invalidenstr. 147, 1 Tr., Ecke Bergstraße. Sprechstunden: 10-12 u. 4-8, Sonntags 10-1. Auskunft kostenlos.

BORUSSIA



Caramel-Bier

Aerztlich empfohlen! Überall erhältlich. **Borussia-Brauerei A.-G.,** Berlin-Weißensee. Tel.: Amt Weißensee Nr. 112 u. 113.

Metall-Einkaufs-Zentrale

Nur die **Kottbuser Damm 66 (Hermannplatz) Moritzpl. 135 60** zahlt die höchsten Preise für: **Kupfer :: Messing :: Zinn :: Zink :: Blei Stanniol :: Zeltungsspanne** usw.

Zinn, Messing, Kupfer,

Blei, Zink, Weißmetall, Nickel, Aluminium, Metallspäne zahlt die höchsten Tagespreise pro Kilo, b. größeren Posten mehr. Sendung v. außerhalb werd. prompt erledigt. **Metallschmelze Marleneinstr. 24,** an der Kottbuser Brücke. Amt Moritzplatz 106 58, Nebenanschluss.

Jede kluge Hausfrau wäscht mit

PERLEN, BRILLANTEN,

Uhren, Platin, Gold und Silber zu den höchsten Tagespreisen. **G. Schleppehake,** Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Timmer-Essig überall erhältlich!

Wir garantieren für sofort. Wirkung unserer Präparate

Darum lassen Sie sich nichts anderes aufreden! **„Pax“** — Wundentod, Radikalmittel, in Flaschen 3,75, 5,50 und 8,25 Mark. **„Reyherol“** Nr. 1, gegen Krätze, Hautjucken, Hautausschläge usw., Flasche 7.— Mark. **„Reyherol“** Nr. 2 — Haarwasser — vertilgt sicher Kopfläuse und Brut, beseitigt Schuppen, Schinnen, jucken der Kopfhaut. Flasche 5.— Mark. **„Mottentufel“** — Bester und sauberster Mottenschutz. Paket 80 Pfennig. **„Schuppenfrei“** — Antiseptisches Haarwasser — Für Haar- und Kopfnerven. **„Schuppenfrei“** — Kamille — Spez. für blondes und hellblondes Haar. Einheitspreis Flasche 8,75 Mark. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, wo nicht, direkt durch

Reyher & Behrens, Fabrik pharm.-techn. Präparate, Berlin S 59.